

DAMALS: 1483

Doppelhaft

Nein, dieses Bett ist nicht zu üppig geraten. Das prächtige Schnitzwerk, die schweren, knisternden Stoffe und weichen Kissen – sie sind nur wahrhaft angemessen. Denn die beiden Knaben, die sich da auf dem gewaltigen Lager aneinanderschmiegen, sind Prinzen von Geburt: Eduard V. von England und sein Bruder Richard, erster Herzog von York. Allein, ihr Bett steht falsch. Mitten im Tower von London, hinter mächtigen Mauern, umringt von Feinden. Wer vermag sich da schon entspannt auszustrecken? Und wer kann majestätisch dabei aussehen, wenn er in schimmernden Roben den Tod erwartet? Den Tod von der Hand gedungener Mörder. Man sieht es den blassen Gesichtern der Jungen an: Ihr Bett ist eine Insel, und sie erwarten nichts Gutes von der Welt ringsum. Und tatsächlich, kein Mensch hat sie je ihr Verlies verlassen sehen. Die Prinzen gemeuchelt – es lebe der König! WFG



Abb.: Paul Delaroche: Les enfants d'Edouard, um 1483. Reproduktion: Gianni Dagli/Orti/Musee du Louvre Paris/The Art Archive. Foto: privat (U)

WIDERSPRUCH

Heldenverehrung

Die Kirche lebt von Menschen, nicht vom Marketing **VON CHRISTOPH MEYNS**

Trotz all der Inszenierungen der letzten Jahre: Nicht die EKD oder ihr Ratsvorsitzender Huber, dem Robert Leicht seinen Artikel »Aus dem Kirchenschlaf gerissen« (ZEIT Nr. 44/09) widmet, repräsentieren die Evangelische Kirche in Deutschland, sondern die 16 000 Kirchengemeinden mit ihren weit über eine Million ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Auch lebt die Kirche nicht von der Auflegenstärke kirchlicher Impulspapiere, der Aktualität von Synodenbeschlüssen oder der Intellektualität und professionellen Medienpräsenz ihrer Bischöfinnen und Bischöfe, sondern von der alltäglichen Arbeit in den Gemeinden.

Im Bereich der Kirchenmusik etwa sind eine Vielzahl ehrenamtlicher Sängerinnen und Sänger tätig und leisten einen wichtigen Beitrag sowohl für das Leben von Kirchengemeinden als auch für den Erhalt eines kulturellen Lebens vor Ort. Der Konfirmandenunterricht ist eine der wenigen Sozialformen in Deutschland, an der sich noch Jugendliche unterschiedlicher Schulformen begegnen. In vielen diakonischen Projekten kümmern sich Ehrenamtliche um Menschen in Not, etwa in der Telefonseelsorge, bei der Begleitung Strafgefangener oder in weltweiten Kontakten zu Christinnen und Christen auf der ganzen Welt.

Diese Arbeit lebt neben fachlichen Kompetenzen vor allem von der Verlässlichkeit und Qualität menschlicher Beziehungen und damit von den Menschen, die sie tun. Damit das weiterhin geschehen kann, ist vieles nötig, auch vonseiten der EKD. Was die Evangelische Kirche sicher nicht braucht, ist ihre Ökonomisierung im Rahmen theologischer, die kirchliche Arbeit diffamierender, marketing- und managementorientierter Reformansätze und »Qualitätszertifizierungen«, wie sie von Bischof Huber und anderen auf EKD-Ebene seit einigen Jahren propagiert werden.

Wie auch immer man die Amtszeit von Bischof Huber beurteilen mag, Heldenverehrung, wie sie Robert Leicht in seinem Artikel betreibt, ist jedenfalls nicht angebracht.

CHRISTOPH MEYNS IST PASTOR IN HUSUM

Jede Woche erscheint an dieser Stelle ein »Widerspruch« gegen einen Artikel aus dem politischen Ressort der ZEIT, verfasst von einem Redakteur, einem Politiker – oder einem ZEIT-Leser. Wer widersprechen will, schickt seine Replik (maximal 2000 Zeichen) an widerspruch@zeit.de. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzungen vor.

Plötzlich ist wieder von »Krieg« die Rede

Europa hat in Bosnien mit viel Geld nur die korrupten Eliten stark gemacht, nicht den fragilen Staat – jetzt muss Brüssel gegensteuern **VON BODO WEBER**

Diese Woche wurde endlich der Prozess gegen Radovan Karadžić eröffnet. Bosnien-Herzegowina schafft es vielleicht zur Fußball-WM nach Südafrika. Und in allen Nachkriegsländern des ehemaligen Jugoslawien bestimmt die Integration in die EU die Politik. Das klingt nach gelungener Befriedung und Stabilisierung von Europas jüngstem Kriegsschauplatz.

Falsch. In diesen Tagen sind hochrangige Vertreter von EU und USA als Krisenfeuerwehr in Bosnien-Herzegowina unterwegs. Seit dreieinhalb Jahren eskaliert dort die Rhetorik des Ethno-Nationalismus und verhindert politische Reformen. Erstmals seit einem Jahrzehnt sind in der öffentlichen Debatte die Worte »Krieg« und »bewaffneter Konflikt« wieder aufgetaucht. Der lauteste Scharfmacher dabei ist Milorad Dodik, Premier der Republika Srpska (RS), der serbischen Entität in Bosnien. Er unterhält mit populistisch-nationalistischen Reden und Sezessionsdrohungen ein autoritär-korruptes Regime und brüskiert regelmäßig die internationale Gemeinschaft.

Die hatte den Nachkriegsstaat mit einem Halbprotoktorat stabilisieren wollen, dann aber einen schleichenden Rückzug eingeleitet. Die Begründung: Über ein Jahrzehnt nach Kriegsende sei für Bosnier und Herzegowiner die Zeit gekommen, die vollständige Verantwortung für ihr Land selbst zu übernehmen. Und überhaupt seien internationale Aufpasser im Kern undemokratisch. Diese vermeintlich selbstkritische Argumentation verdeckt zwei zentrale Probleme: Erstens wollte die internationale Gemeinschaft das Problemkind Bosnien endlich loswerden. Zweitens wollte sie darüber hinwegtäuschen, dass sie in den vierzehn Nachkriegsjahren nie eine Strategie für eine dauerhafte politische Stabilisierung des Landes ohne autoritäre internationale Kontrolle entwickelt hat.

Eine Würzel des Problems liegt ausgerechnet in jenem Dayton-Abkommen, das 1995 ein Ende des Krieges sicherte. Die Daytoner Nachkriegsordnung hat das aggressive Wirken des Ethno-Nationalismus eingedämmt, sie hat Sicherheit und Bewegungsfreiheit im ganzen Land wiederhergestellt. Die Kriegsarmeen wurden aufgelöst, das Militär als Konfliktfaktor somit beseitigt.

Doch der Frieden hatte seinen Preis: Statt eines funktionalen bosnischen Nachkriegsstaates wurde in Dayton ein schwacher, dysfunktionaler und zu teurer Staat geschaffen. Ein kompliziertes Staatsgebilde, in dem die Verfassung die Dezentralisierung der Macht und die Vorherrschaft ethnischer Parteien absichert. Gleichzeitig wurden zu hohe Hürden für eine substanzielle Verfassungsänderung von innen geschaffen, obwohl sich die Mehrheit der Bevölkerung längst von den politischen Eliten abgewandt hat.

Die internationale Gemeinschaft versuchte, über das Office of the High Representative (OHR) korrigierend einzugreifen. Dessen Leiter erhielt die Macht, Gesetze zu erlassen oder außer Kraft zu setzen und solche staatlichen Funktionäre zu entlassen, deren Politik und Rhetorik eindeutig ethno-nationalistisch waren. Diese Stärkung des OHR war jedoch weniger von einer echten Strategie zur politischen Stabilisierung als von dem Wunsch bestimmt, das kostspielige und wenig ef-

ektive internationale Engagement in Bosnien in absehbarer Zeit beenden zu können.

Als die USA nach dem 11. September 2001 den Balkan von ihrer Prioritätenliste strichen, fiel die gesamte Verantwortung für die Region der EU zu. Die erklärte kurzerhand den EU-Integrationsprozess zum neuen Konzept des Staatsaufbaus. Der Hohe Repräsentant bekam zusätzlich die Funktion des EU-Repräsentanten. Europa machte Bosnien zum Testfall ihrer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik und übernahm mit einer Eufor-Truppe die militärische Sicherung des Friedens. Das klang gut – bis auf ein wichtiges Versäumnis: In Brüssel fand nie eine strategische Diskussion darüber statt, ob die EU-Mitgliedschaft in südosteuropäischen Nachkriegsländern ausreicht, damit lokale politische Eliten die notwendigen Reformen von Staat und Wirtschaft durchführen.

Je mehr Anspruch der EU und Realität in Bosnien auseinanderfielen, umso größer wurde in der Union die »Bosnienmüdigkeit«. Statt politisch darauf zu reagieren, schaltete Brüssel auf bürokratischen Autopilot und trat 2006 die Flucht nach vorn an: Die EU bescheinigte den einheimischen politischen Eliten ausreichende Reife und kündigte die Auflösung des OHR an. Als mit dem angekündigten Rückzug der Reformeifer der politischen Eliten bröckelte, lies die EU die zentrale Bedingung für die Unterzeichnung eines Assoziierungsabkommens mit Bosnien fallen. Die Folge: Die erhoffte Reformdynamik blieb aus. Zwei Hohe Repräsentanten wurden verschlissen, das OHR versank in Wirkungslosigkeit. Die EU verlor den letzten Rest ihrer Autorität in Bosnien.

Brüssel tröstet sich damit, dass ein neuerlicher Kriegsausbruch undenkbar sei – schon allein, weil es keine ethnisierten Armeen mehr gibt. Das stimmt und lenkt doch von realen Gefahren ab. Bosnien fehlt es an zuverlässigen staatlichen Akteuren, die Gewaltausbrüche verhindern. Soll heißen: Es gibt bislang weder eine entpolitierte Polizei noch eine Justiz, die ohne ausländische Hilfe halbwegs rechtsstaatlich funktionieren würde.

Ohne diese Instrumente des staatlichen Gewaltmonopols ist sehr wohl vorstellbar, dass ein banaler lokaler Gewaltausbruch – und sei es nur ein Zusammenstoß zwischen Fans verschiedener Fußballmannschaften – sich zu einem gewaltsamen regionalen ethnischen Konflikt ausweitete. An Waffen herrscht in Bosnien auch heute kein Mangel.

Dennoch verharrt die EU in politischer Regungslosigkeit. Innerhalb der Gemeinschaft stehen Befürworter einer härteren Gangart (vor allem Großbritannien und die Niederlande) den Verfechtern eines weichereren Kurses (allen voran Schweden) gegenüber. Aber keine europäische Regierung ist zu einem verstärkten Engagement in Bosnien bereit.

Dabei müsste die EU ja weder das Rad neu erfinden noch zusätzliche Ressourcen aufbringen. Im heutigen Bosnien sind die autoritären-nationalistischen Kräfte wesentlich schwächer als noch vor einigen Jahren. Die aktuelle politische Eskalation ist weniger Ausdruck neuer

Stärke der politischen Eliten in Bosnien als des dort von der EU hinterlassenen Machtvakuum.

Was also soll die EU tun? Sie muss sich von Neuem engagieren. Und sie muss begreifen, dass sie sowohl autoritäre Eingriffe in die Souveränität Bosniens als auch das noch existierende europäische Militärkontingent im Verlauf des EU-Integrationsprozesses noch eine Zeit lang braucht. Nötig sind also politischer Wille und eine langfristige Perspektive, welche der Bevölkerung Sicherheit vermittelt und den Manövriere- und Manipulationsraum der Eliten beschneidet. Mit seiner derzeitigen Politik der Ignoranz aber läuft Europa Gefahr, am Ende wesentlich größere politische Folgekosten zu verursachen als es kurzfristig einspart.

Deutschland könnte die Führungsrolle innerhalb der EU an sich ziehen und so die Gemeinschaft in Bosnien auf einen ernsthaften Kurs bringen. Die Entstehung einer gemeinsamen EU-, Außen- und Sicherheitspolitik und der Anspruch Deutschlands, international eine wichtige politische Rolle zu spielen, sind untrennbar verbunden mit dem Genozid von Srebrenica und dem Versagen Europas in Bosnien. Das müsste Deutschland eigentlich Motivation genug sein. In den nächsten Wochen und Monaten wird sich zeigen, ob die neue schwarz-gelbe Regierung von der Bosnienmüdigkeit ihrer Vorgängerin abrücken wird. Dann wird sich auch zeigen, wie groß der Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit deutscher Außenpolitik sein wird.



BODO WEBER ist Balkanexperte und Senior Associate Berlin des Democratization Policy Council

ZEIT SHOP Tee

Blatt für Blatt genießen!

ZEIT Genussedition Tee

Guten Tee trinken bedeutet, sich für die Zubereitung Zeit nehmen, erstklassige Blätter verwenden und in Ruhe genießen. Erleben Sie unsere herausragende Selektion reiner Gartentees, die erst durch behutsame Herstellung und Sorgfalt im Anbau ihren besonderen, ursprünglichen Geschmack voll entfalten.

Für Sie ausgewählt:

- 125 g First Flush aus dem Garten »Marybond« im Osten Darjeelings
- 125 g Assam aus dem Garten »Dekorai« am Bharali, einem Zufluss des Brahmaputra
- 100 g Grüntee von den Hängen des Wu-Ling-Gebirges in der chinesischen Provinz Hunan

Die Geschenkbox enthält ein stilvolles Tee-maß aus Edelstahl von Blomus.

Preis: 39,95 €*
Bestellnr.: 7507

mono gemini Teetasse mit Untertasse

Hochwertiges Porzellan und rostfreier Edelstahl. Mikaela Dörfel hat ihre Teetasse »Gemiini« schon 1993 zu einer ebenso praktischen wie optisch überzeugenden Kombination gemacht.

Preis: 49,95 €*
Bestellnr.: 3864

*Preis zzgl. 4,95€ Versandkosten, Abonnenten erhalten die Lieferung frei Haus

ZEIT-Shop Kundenservice, 74569 Blaufelden
07953 / 88 37 92 07953 / 88 35 09
www.zeit.de/shop zeitshop@zeit.de



Mehr zum Tee unter
www.zeit.de/shop

Teekanne für Kenner

Die Mono Filio des Gestalters Tassilo von Grolmann ist gestalterisch ein großer Wurf und vor allem eine Ideallösung zur perfekten Teezubereitung. Das Teesieb füllt annähernd die gesamte Durangkugel, sodass die Teeblätter ihre Wirkstoffe und Aromen nach allen Seiten abgeben können.

Preis: 148,- €*
Bestellnr.: 3849



Genießen Sie DIE ZEIT